

Neue Sinnsucher

Der 11. September hat die Lebenseinstellung vieler Leute verändert. Mehr Menschen als zuvor wollen die Welt verbessern – aber auch das Leben geniessen. Warum dies so ist, erklärt der Philosoph **Wilhelm Schmid**.

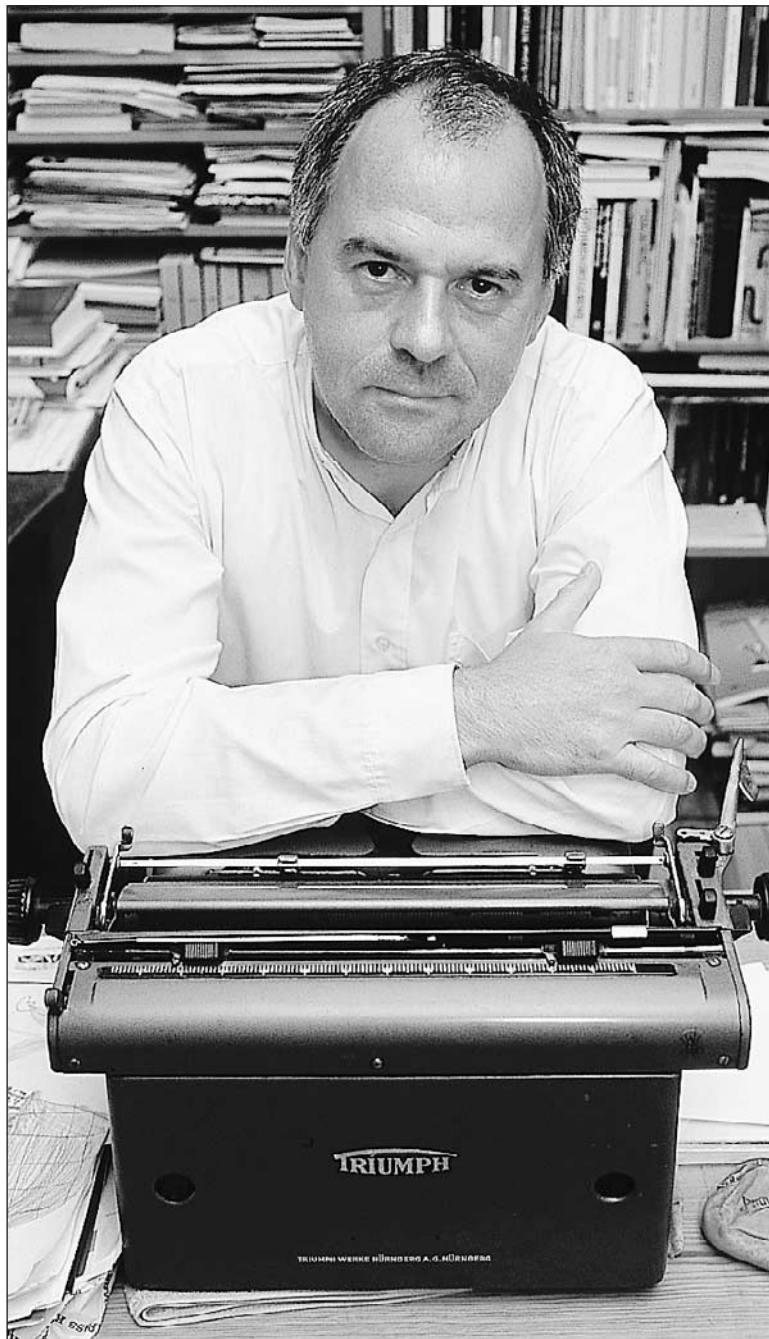
Wofür lebe ich? Welchen Sinn hat mein Dasein? Solche Fragen stellt das Allensbach-Institut am Bodensee seit den frühen Siebzigerjahren jährlich vielen Menschen. Die Antworten zeigen den steten Wandel der Werte in der modernen Gesellschaft auf.

Die Ergebnisse der letzten 30 Jahre führten vor Augen, dass eine grosse Mehrheit sich kaum noch etwas aus Gewissen, Religion und Pflichterfüllung macht und jeder Einzelne in erster Linie sein Leben geniessen will.

Doch seit dem Schock am 11. September sind die Menschen nachdenklicher geworden, und die Frage zum Sinn des Lebens gewinnt wieder neue Bedeutung.

Der «Brückenbauer» sprach mit dem Philosophen **Wilhelm Schmid** aus Berlin über das Thema. Er ist Autor des Erfolgsbuches «Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst».

«Brückenbauer»: Herr Schmid, seit dem 11. September wollen



Lebenskunst: Der deutsche Philosoph Wilhelm Schmid sucht nach modernen Antworten auf Sinnfragen.

Bild André Kowalski

die Menschen mehr für eine bessere Welt tun, wie eine Allensbach-Umfrage zeigt. Wie erklären Sie sich das?

Wilhelm Schmid: Vor dem 11. September 2001 glaubten viele Menschen, sie könnten in ihrer privaten Welt ein gutes Leben führen. Doch die schrecklichen Attentate in New York haben ihnen deutlich gemacht, dass ihr eigenes Leben in grössere Zusammenhänge eingebettet ist. Ihre Sicherheit hängt zum Beispiel davon ab, dass es keinen Krieg gibt. Nun ist aber ein Krieg ausgebrochen – ein Krieg, der die ganze Welt betrifft. Und so fragen sich viele: Kann es sein, dass es in unserer Kultur etwas gibt, das den Hass anderer Völker auf sich zieht? Man möchte solche Zusammenhänge verstehen und ist auch eher bereit, sich für eine bessere Gesellschaft zu engagieren.

Wo genau sehen Sie die Anzeichen für dieses Engagement?

Zum Beispiel in der Tatsache, dass eben erst zehntausende von Jugendlichen gemeinsam mit Sandsäcken Dämme gegen die Flut in Europa gebaut haben. Ihr Einsatz hat gezeigt: Junge Menschen sind durchaus für sinnvolle Taten zu begeistern. Sie wollen nicht mehr alles auf dem silbernen Tablett serviert bekommen. Sie erfahren, wie schön es sein kann, anderen Menschen zu helfen und wie viel Kraft sie aus solch sinnvollen Aktionen schöpfen.

Wie könnte diese Hilfsbereitschaft genutzt werden? Gibt es ein grosses Projekt, das Junge und Ältere motivieren könnte?

Das grösste Projekt ist offensichtlich: Wir müssen uns zu einer ►



Engagement und Spassgesellschaft: Das müssen keine Gegensätze sein.

Bilder Ueli Meier, Key-online

► ökologischen Gesellschaft entwickeln. Das untermauern die jüngsten Überschwemmungen. Die Existenz von uns allen ist bedroht. Und deshalb dürfen die ökologischen Bedenken nicht mehr als Spinnerei von Linken und Alternativen abgetan werden.

Trotzdem: Die Spassgesellschaft ist nicht tot – im Gegenteil. Nun wollen noch mehr Menschen das Leben geniessen. Auch das zeigt die Allensbach-Umfrage. Das ist doch ein Widerspruch zum Engagement?

Ich sehe keinen Widerspruch in der Verbindung von Spass und Engagement. Für mich ist es nichts Schlimmes, wenn man sich für etwas einsetzt und dabei Spass empfindet. Allerdings: Wer zu sehr auf den Spass setzt, scheut vielleicht die Mühe, sich für eine bessere Gesellschaft zu engagieren.

Warum wollen die Menschen so sehr geniessen?

Wir Menschen wollen unserem Leben einen Sinn geben. Und dieses Bedürfnis können wir auch durch Genuss befriedigen. Man geht ins Restaurant, bestellt sich etwas Gutes zum Essen und Trinken. Das heisst: Sinnlichkeit schafft Sinn. Das einzige Problem ist, dass dieser Sinn nicht lange anhält. Daher empfiehlt es sich, den Sinn nicht nur im Geniessen zu sehen.

Sind wir in den letzten 30 Jahren oberflächlicher geworden?

Nein, wir wehren uns nur gegen die jahrhundertelangen Predigten, dass Geniessen verboten sei. Und wie immer bei Kehrtwendungen, geht dies anfänglich in die Gegenrichtung: Statt Selbstbeschränkung zählt nur noch Lust. Man konzentriert sich auf den Körper und vergisst das Glück der seelischen und geistigen Erfahrungen.

Können Menschen glücklich werden, wenn sie sich aufopfern?

Zweifellos – vorausgesetzt, diese Nächstenliebe wird nicht als rein äussere Pflichterfüllung verstanden, sondern mit dem ganzen Herzen gelebt.

Die Religion hat offenbar an Bedeutung verloren. Ist dies ein Grund für die Jagd nach Genuss?

Viele moderne Menschen sind überzeugt, mit dem Tod sei alles zu Ende. Aber das ist nur ein Glaube, kein Wissen. Es ist gut möglich, dass wir nur leben können, wenn wir uns auf eine Beziehung zu etwas Unbegrenztem einlassen – etwas, das unser irdisches Dasein übersteigt.

Viele Eltern hoffen, dass sie in ihren Kindern weiterleben. Sie sind zweifacher Vater. Hegen auch Sie Hoffnungen in diese Richtung?

Kinder zeigen Eltern auf jeden Fall, dass ihr Leben auf irgendeine Art weitergeht. Kinder sind wohl für die meisten Eltern auch der Sinn des Lebens. Das gilt für mich ebenso. Wer aus dieser Sinnquelle heraus lebt, erträgt manche Mühe des Familienalltags besser.

Haben Menschen, die Beziehungen aufbauen und pflegen, keine Sinnkrise?

Zumindest helfen Beziehungen gegen die Erfahrung von Sinnlosigkeit. Beziehungen gründen – das heisst immer, einen Sinn schaffen. Oft zehrt ein Mensch nach einem langen Arbeitsleben von zwei oder drei starken Beziehungen zu Mitmenschen. Und diese Verbindung hat Bestand.

Sie sind zeitweise Spitalphilosoph in Affoltern am Albis – müssen Sie dort oft Antworten geben auf die Frage nach dem Sinn des Lebens?

Ja. Aber ich sage nie einem Menschen: Dies oder jenes ist der Sinn des Lebens. Vielmehr versuche ich, ihm vor Augen zu führen, wie es zu dieser Frage kommt – und welchen möglichen Sinn es im Leben geben kann. Das kann ein Hinweis auf seine Beziehung zum Lebenspartner oder der Familie sein. So kann mein Gesprächspartner auf seine eigene Weise nachdenken.

INTERVIEW CARL J. WIGET

STUDIE

Spass und Ernst

In einer Langzeit-Studie befragt das Allensbach-Institut am Bodensee Deutsche über ihre Orientierung, den Lebenssinn. Was der 11. September 2001 verändert hat, zeigen Antworten auf zwei Fragen. Sie wurden bereits im Januar 2001 gestellt und im Februar 2002 wiederholt. Die Ergebnisse:

■ Das Leben geniessen wollen heute 55 Prozent der Menschen. Ein Jahr vorher waren es noch 52 Prozent.

■ Sich für eine bessere Gesellschaft einsetzen wollen heute 42 Prozent der Befragten. Im Jahr zuvor waren es nur 31 Prozent.

GDI-SEMINAR

Was macht Sinn?

Dienstag, 17. September 2002: Seminar, 9 bis 17 Uhr. Teilnahmegebühr: Fr. 790.–.

An diesem Seminar des **Gottlieb Duttweiler Instituts GDI** in Rüschlikon ZH geht es um die Klärung der Frage nach dem Sinn in der modernen Gesellschaft und in der heutigen Wirtschaft. Hauptreferent ist Wilhelm Schmid aus Berlin.

Informationen: Annemarie Vogl, Telefon 01 - 724 62 16, E-Mail: annemarie.vogl@gdi.ch

«Auch gutes Essen und Trinken vermittelt **SINN.**»